

indem er die Lagerung der Schichten, die Gestalt, Größe und Richtung des Gebirges beachtet, die Faltungen der Thäler und ihren Zusammenfluß und namentlich die Wasserausflüsse nach Höhe und Tiefe mit scharfem Auge verfolgt, erklärt er schließlich: da schlägt ein, da werdet Ihr Wasser finden, etwa in der Tiefe. Am Rhein hat er mancher Stadt durch seine Kunst Wasser geschafft; wo freilich nichts ist, da hat auch Richard sein Recht verloren.

Die Krinoline hat wieder ein Opfer gefordert! Ein junges Mädchen, welches die Dampf-Schiffmaschine zur Entwässerung des Klostersees bei Eismar besichtigen wollte, wurde von derselben am Kleide erfaßt und war im Nu zu Tode gequ coastet. Vater und Bräutigam sahen dem schauerlichen Vorgange zu.

(Ehrenjungfrauen ohne Krinoline.) Den ausgewählten 100 Ehrenjungfrauen in Berlin, welche bei den bevorstehenden Einzugfeierlichkeiten des Königs nach der Krönung zu fungiren haben, ist in ihren Toilettevorschriften der beschränkten Räumlichkeit halber die Krinoline untersagt worden.

Eine seltene Selbstaufopferung für die Thierwelt bewies ein Pariser, der seine Vogelkäfige mit 2 Zeisigen und 1 Distelfinken, die aus der Wagenthür des fahrenden Eisenbahnzugs fielen, auf das Geleise nachsprang, ohne Schaden zu nehmen. Er wurde wegen Vergehen gegen die Eisenbahnpolizei in 16 Franks Geldbuße verurtheilt, und war darüber sehr verwundert.

**Ebersberg.**

Die nach Nr. 68 d. Bl. eingelegte

**Wegsperre**

durch das hiesige Dorf ist aufgehoben.

Den 7. Oktbr. 1861.

Gesehen **Schultheisenamt.**

R. Oberamt. **Schmann.**

Hölldampf, Akt.-B., St.-B.

**Bachnang.**

**Liegenschaftsverkauf.**

Alt Friedrich Bollinger, Kürschner, verkauft am Samstag den 12. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, im Aufstreich:

Gebäude:

Die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus nebst Keller in der Schmiedgasse,

die Hälfte an einer 2barnigen massiven

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Scheuer mit Remise in der Scheuergasse,

1/8 Mrg. 4,1 Rth. Gras- und Baumgarten in den Büttenen,

1/8 Mrg. 19,9 Rth. Gras- und Baumgarten daselbst;

Acker:

1/8 Mrg. 26,1 Rth. im Krähenbach,

1 Mrg. 15,2 Rth. im Greuth;

Wiesen:

1 Mrg. 44,0 Rth. in Gwiesen;

Länder:

42,6 Rth. in der untern Au,

1/8 Mrg. 23,4 Rth. daselbst;

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 7. Okt. 1861.

Stadtschultheisenamt.

Schmückle.

**Bachnang.**

Unterzeichnete verpachtet circa 1/4 Acker ob dem neuen Kirchhof, wozu sie Liebhaber einladet.

S. Monn's Wittwe.

**Binnenden. Naturalienpreise vom 3. Okt. 1861.**

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niedrigst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen	7	—	—	—	—	—
" Dinkel	5	18	5	12	5	6
" Haber	3	52	3	44	3	36
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen	2	30	—	—	—	—
" Gerste	1	30	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Roggen	2	9	2	4	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	1	32	1	28	—	—
" Belschorn	1	28	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 5. Okt. 1861.**

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niedrigst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen	7	4	7	4	7	4
" Dinkel	5	40	5	22	5	6
" Weizen	7	12	7	12	7	12
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	4	50	4	44	4	36
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	4	15	4	3	3	36

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 82.

Freitag den 11. Oktober

1861.

**Ämliche Bekanntmachungen.**

Bachnang.

**An die Gemeindebehörden des Bezirks.**

Nachdem S. Königl. Majestät vermöge höchster Entschliessung vom 11. v. M. der unter dem Namen „Ernte-Verein“ bestehenden Gesellschaft auf Grund der vorgelegten Statuten die Rechte einer juristischen Person verliehen hat, so wird das früher von unterzeichneter Stelle erlassene Verbot des Eintrags jener Gesellschaft in die öffentlichen Bücher hiemit außer Wirkung gesetzt.

Den 8. Oktober 1861.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

**Bachnang.**

Nachbenannte Personen sind gestorben und sind etwaige Forderungen Behufs der Beachtung bei den Verlassenschaftstheilungen in Balde anzumelden:

- 1) Barbara Maier, Wittwe des Schuhmachers Christoph Maier;
- 2) Gottlieb Schlichenmaier, Stricker;
- 3) Regine Beck, Wittwe des + Bäckers Christian Beck;
- 4) Johann David Müller, Tagelöhner;
- 5) Katharine Maier, Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Maier.

Den 8. Okt. 1861.

R. Gerichtsnotariat.  
Reinmann.

1/8 Mrg. 35,6 Rth. Acker in der Wolfshalde;

Anschlag 70 fl.;

1/8 Mrg. 33,0 Rth. Wiesen in den Neuwiesen,

Anschlag 130 fl.;

verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 7. Oktober 1861.

Schultheisenamt.  
Wenzel.

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.  
Gottlieb Groß, Bäcker.

Mundelsheim.

**Wein-Verkauf.**

Der Unterzeichnete verkauft am Dienstag den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Orte 82 Simer Wein von den Jahrgängen 1857 und 1858 im öffentlichen Aufstreich.  
Den 7. Oktbr. 1861.  
Friedrich Balet.

**Sulzbach.**

**Liegenschaftsverkauf.**

Aus der Gantmasse des verstorbenen Christian Konrad Föll, Bauern hier, wird am Mittwoch den 30. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem Rathhause die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:  
25,8 Rth. Land in den Neudörfern,  
Anschlag 25 fl.;

Murrhardt. Für die bevorstehende Saison erlaube ich mir bestens zu empfehlen:

Wollene Strickgarne von den ordinärsten bis zu den feinsten Qualitäten, wollene Pferdedecken in verschiedenen Größen, Gesundheitsflanelle und Moulton, carirte wollene Stoffe zu Unterröcken, graue Filzhüte von 1 fl. 10 kr. bis 3 fl. 30 kr. das Stück.

Eduard Finck.

Bachnang. Vom nächsten Samstag an gibts wieder gutes Braumbier, sowie gute Bierhese, wozu höflichst einladet J. Lehmann & Abler.

Waiblinger Kunstmehl, Brauntwein und Liqueure Kaufmann Glock in Sulzbach.

Spiegelberg. Für Fuhrleute. Ueber die Herbeifubr von etwa 400 Ctr. Maschinen in Kisten verpackt von Cannstatt und 400 Ctr. Steinkohlen von Heilbronn zu meiner Fabrik dahier, sehe ich billigt gestellten Anträgen entgegen. Fr. Wüfl.

Graab. Für Schreiner! Eine Parthie Kirschbaumstämme hat zu verkaufen die D. M. R. D. Moser'sche Gutsverwaltung.

Burgstall. Vorzüglichem, angewässerten Obstmost verkauft Chr. L. Schwaberer.

Mittelschönthal. Geld-Offert. 112 fl. Pfleggeld sind gegen gefessliche Sicherheit auszuleihen bei Christian Baumann.

Die Sahara. Drei Dinge sind es vorzugsweise, die man in der Vorstellung mit dem Bilde der Sahara zu verknüpfen gewohnt ist: ein ungeheures, sonnedurchglühtes, bewegliches Sandmeer, Wassermangel und Mangel an Vegetation und Thierleben. Das die Vorstellung eines wogenden Sandmeers wenigstens nicht durchweg auf die Sahara paßt, haben die neueren Forschungen unwiderleglich dargethan. Die Sahara ist eine Hochfläche und zu einem großen Theile sogar Gebirge. Namentlich hat der südliche Theil der Wüste einen entschiedenen Gebirgscharakter, und die Wüste der Tebus im Osten, Borgu und Uadichanga, scheint sogar hohes Gebirgsland zu seyn. Alle diese Wüstengebirge mögen eine Höhe von 5000 Fuß kaum übersteigen. Aber sie sind rauh und wild zerklüftet. Die Schluchten, durch welche die Karawanenwege führen, sind eng, die Berge oft so isolirt und jäh, daß wie die Araber sagen: „Du ihren Gipfel nicht erblicken kannst, ohne Deine Taza (weiße Mütze) zu verlieren.“ Wo gel vergleicht sie treffend mit einer Mondlandschaft, wie sie das Geistesauge des Astronomen schaut. Nacht felsen, kahle Schluchten, ohne Bäche, ohne Seen, ohne Wälder, ohne Wiesen! Die Farbe fehlt die

jen Landschaften nicht, aber der Sand ist so weiß, daß die Farben lecht. Aus einer rothen oder gelben Fläche erhebt sich hier ein Hügel mit weißem Sand und schwarzer Kruppe, dort ein anderer, schwarz am Grunde, oben blendend weiß, wie mit einer Schneehaube bedekt.

Einer ungeheuren Feste gleich, mit riesigen Mauern und Zinnen steigt aus der öden Fläche die zweite Form der Wüste auf, die felsige Hochfläche; die Hammada, d. h. die Durchglühte. Es ist die Schwelle der Wüste, die der Reisende nur mit Entsetzen betritt. Ueber ihren steinbedeckten, baum- und quellenlosen Boden zeigen nur die Sterne den Weg.

Zwischen diesen Plateaux und diesen Gebirgen und von ihnen gewissermaßen ihren Ursprung nehmend, breiten sich die eigentlichen Sandebenen aus, weniger ausgebehnt als die steinig Hammadas, aber doch noch gefährlicher. Der Sandstein zerbröckelt zu einem dunkelbraunen oder gelben Sand, der anfangs nur die Schluchten füllt, allmähig aber zu einem weiten, unabsehbaren Meere anwächst, aus dem sich Hügelreihen gleich erstarrten Wogen erheben. Am furchtbarsten erscheinen diese Wüsten da, wo im Süden und Osten der Sandstein durch den Granit verdrängt wird, der anfangs in niederen Zügen über die Ebene läuft, dann immer breiter austritt und endlich unabsehbare Spiegelflächen bildet. Selbst der Eingeborne betrachtet diese Sandwüsten mit abergläubischer Ehr. In den vor dem Sturm dahin ziehenden Sandwolken erblickt er Schaaren böser Dämonen, in den Lustspiegelungen Werke des Satans. Die Nacht, in welcher man diese Wüsten zu durchreisen pflegt, erhöht noch das Schauerliche des Eindrucks. Die Kenntnis der bevorstehenden Gefahren spannt alle Kräfte fieberhaft an. Begeisterung ergreift selbst die unglücklichen Sklaven, die mit Ketten belastet, den losen Sand, in den die Kameele selbst oft bis zum Bauch versinken, durchwaten. Wie ein Gespensterzug eilt die dunkle Schaar in die Nacht hinein. Ermattung und Abspannung tritt allmähig an die Stelle der gewaltigen Aufregung. Finster vor sich hinblickend sitzt der Araber auf seinem Kameele, langsam schleppt sich der Sklave vorwärts, jeden Augenblick entschlossen, in Verzweiflung sich niederzulegen, um zu sterben. Alles ist verstimmt, man vernimmt nichts, als den trägen Ruf des Treibers; die Fußstritte selbst geben keinen Widerhall in der Wüste. Rote, gelbe oder blendend weiße Wogen heben und türmen sich ringsum auf; die Hitze und die schaukelnde Bewegung des Kameels bringen einen leichten Schwindel hervor; die Umrisse der Außenwelt verschwimmen zu nebelhaften Traumbildern — das ist der Wüstenrausch, der den ermatteten Wanderer ergreift.

Und durch diese Wüste, wie sie sich hier in ihrer abschreckendsten Form zeigt, führen Straßen, gepflasterte Straßen, aber gepflastert mit den Schädeln und Gebeinen von Menschen und Thieren. Der Anblick dieser Gebeine gehört zu den erschütterndsten Eindrücken, die den Europäer beim Eintritt in die Wüste erwarten; zu Hunderten liegen sie nicht bloß um die halbverjaudeten Brunnen, sondern längs des ganzen Weges, — hier rollt ein abgebrochener Schädel

del über den Sand, dort starrt noch frische Leichen, zu Hunderten gepflastert, aber doch nicht zu fast erkennbaren Gesichtszügen ihm entgegen. Das Finstern der Wüste, den Hüfen der Wüste gestreuten Gerippe ist das sicherste Zeichen, daß man vom Wege nicht abgewirrt ist.

Es ist leider keineswegs die Furchende Wirkung der freundlichen Naturgewalten allein, es ist noch weit mehr die Gefühllosigkeit und Grausamkeit der Menschen, welche diese Straßen so entsetzlich gepflastert haben. Es sind die gräßlichen Spuren der Sklavenkaravanen, die diese Wüsten durchziehen. Mit schweren Lasten auf dem Kopfe, welche die Kopfhaut abreiben, gefesselt, die jüngeren Knaben und Mädchen mit einem Eisen um den Hals, an welches die rechte Hand mit ledernen Riemen gebunden ist, die erwachsenen Männer in Ketten, fast nackt dem Sonnenbrand wie der erstarrenden Kälte ausgesetzt, schlecht genährt, von anstrengenden Märschen, durch die entsetzlichen Mißhandlungen ihrer Treiber aufgerieben, sieht man diese Unglücklichen zu Hunderten und Tausenden sich mit den Karavanen fortzuschleppen. Kaum der fünfte Theil erreicht den Markt. Bei einer Sklavenjagd, welche Bogel in das Land der Musgo begleitete, gelangten von 4000 erbeuteten Sklaven nur 500, also nur der achte Theil nach Kufa, und es war keine Wüste, die man durchzog! Diese unglaubliche Gleichgültigkeit gegen das Leben der Sklaven erklärt sich aus der Billigkeit der Waare. Barth und Bogel wurden wiederholt im Sudan halberwachsene Knaben zu 1 Schilling angeboten.

Es wird schwer fallen, den Begriff von Kälte mit der Wüste zu vereinen, und doch leiden die Sklavenkaravanen von der Wüstenkälte oft mehr als von der Wüstenhitze. So glühend die Tage, so kalt sind die Nächte, namentlich auf den Hammadas und zur Winterszeit, wo der durch nichts geschützte Boden in den längern Nächten sich überaus stark abkühlt, so daß die Temperatur selbst unter den Gefrierpunkt sinkt. Schnee und Eis sind in Murzuk nichts Ungewöhnliches, und auf der nördlichen Hammada sehen die Reisenden oft Morgens den Boden mit schimmerndem Reif bedeckt. Aber auf Nächte, in denen sie sich in ihren Zelten kaum erwärmen konnten, folgten Tage, an denen das Thermometer im tiefen Schatten auf 32°, in der Sonne auf 36°, im brennenden Sande sogar auf 46° R. stieg.

Zum Glück gibt es völlig wasserlose Regionen in der Wüste nur wenige, und eigentlich sind es nur die Hammadas, in denen oft 3-6 Tagereisen die Brunnen oder Quellen trennen. Man darf sich also die Sahara im Allgemeinen gar nicht so wasserlos vorstellen, wie sie beschrieben ist. An den Rändern der Hammadas, in ihren Thälern und Schluchten, in den Ruden, die sich zwischen den Wüstengebirgen ausbreiten, findet man stets Wasser. Der Sand, der diese Vertiefungen bedeckt, schützt gerade das darunter verborgene Wasser gegen die verzehrende Gluth der Sonne. Die Brunnen der Wüste sind meist nur tiefe, in diesem Sande angelegte Gruben. Auch regenlose Striche sind in der

Sahara nur wenige... der Regen nicht...

In den zahllosen Thälen sammeln sich die Wasser zu Bächen, und nach wenigen Stunden durchbraust das Hauptwadi ein gewaltiger Strom...

Man darf sich aber die Oasen nicht immer als Gärten der Wüste vorstellen, wie sie die Phantasie der Dichter gemalt hat; manche sind kaum mehr als rauhe, felsige Schluchten oder halb von Sand verschüttete Brunnen...

Wo die Oasen in den Wadi's ihre Stätte aufgeschlagen hat, da zeigen sich auch kleine Fruchtfelder mit Reis und namentlich dem bekannten Negershirse oder Gossyp bebauden.

auch Kräuter, deren Entwicklung nur wenige Wochen in Anspruch nimmt. Die ödeften Flächen sind die Granitplateaus, und selbst hier zeigt sich mancher grüne Rasen, manches Gebüsch...

Mit der Vegetation geht das Thierleben Hand in Hand. Nirgends fehlt es der Wüste ganz. Ueber den schauerlichen Granitwüsten gaukeln noch bunte Schmetterlinge und glänzende Libellen.

In der Hammada begleitet noch eine kleine grüne Ammer die Karavane; giftige Eidechsen (Bufo schasch) huschen über den Weg. Nur die Thiere, die man gewöhnlich als die eigentlichen Bewohner der Wüste betrachtet, Löwen, Strauße, Giraffen, fehlen der Wüste.

Rauh und düster im Ganzen ist das Bild der Sahara; der größten und ödeften Wüste der Erde, aber nicht ohne lebensvolle, selbst reizende Züge im Einzelnen.

Das deutsche Herz und der deutsche Rhein.

Gedanken-Stizze.

Keine Nation versteht so den Vater Rhein, wie die deutsche, ist so ganz durchdrungen von der Schönheit und Herrlichkeit des Rheinstroms; keine ist so entzückt von der ruhigen Majestät dieses ernst und gewaltig dahinströmenden Flusses...

Seh' ich den Franzmann auf der Lore am Rhein, pah! eine flüchtige Konversation zieht ihn ab, sein Ohr ist plötzlich auf die Herrlichkeit seiner Worte gerichtet.

Nur der Deutsche schwärmt mit ganzer Seele auf der Fahrt am Rhein, nur er ist ganz Aug', ganz Herz, ganz hingegossen, nur Anschauung, nur Andacht;

darum nur mit dem Deutschen spricht der Vater Rhein am aufrichtigsten, nur ihm vertraut er sich ganz, wie einem alten Freunde, nur ihn läßt er die ganze Gütlichkeit seiner Schönheit finden und würdigen...

Ach, und wenn das Schicksal mit Adlerklauen ihn vom Rhein reißt, welche Sehnsucht hat er dann stets nach dem Rheine, denn sein Sehnen wacht spät und früh.

Auch der kalte Norddeutsche, obschon er den Rhein nie gesehen, hat eine Ahnung, ein Bild vom Rhein, und er ruht nicht, bis er endlich den langersehnten Vater Rhein hat gesehen, und das Bild nimmt er mit nach Hause — es verweilt sich nie — ja es beherrscht sein Herz und die Sehnsucht, das Heimweh, das Rheinweh erwacht und er muß fort und muß ihn sehen und ehe er stirbt will er ihn noch einmal sehen und Abschied nehmen...

Aufgewacht! habt Acht und Macht ihr deutschen Sängler, ihr deutschen Turner, ihr deutschen Schützen, fromm, frisch, frei, froh, fromm sey Eure Religion, frisch die That, frei der Rhein, froh der Muth. O Deutschland, der Rhein ist dein!

E. Sarkoß.

Tages-Beignisse

Stuttgart, 8. Okt. Nebendem das die Eisenbahn während der diesjährigen Saison des Volksfestes so zahlreich benützt wurde, wie noch in keinem der vorangehenden Jahre, wie denn allein am 28. auf dem Cannstatter Bahnhof nicht weniger als 130 Züge expedirt wurden...

Züge, welche gegenwärtig Tag für Tag auf hiesigem Bahnhofe zur Expedition kommen.

Stuttgart, 8. Okt. Heute wird das Hauptgebäude der Schöleschen Fabrik aufgeschlagen und zwar um einen Stod höher als bisher.

Stuttgart, 8. Okt. Am Sonntag Nacht brach im Oberamtgefängniß in Cannstatt ein von zwei gefährlichen Dieben angerichtetes Feuer aus, mit dessen Hilfe sie zu entkommen hofften, aber fast im Rauch erstickten und daher selbst Lärm machen mußten.

In den Nacht vom 8. auf den 9. Oktober brannte in Cotteweller eine Scheuer nieder. Man vermuthet Brandstiftung.

Brackenheim, 7. Okt. Im westlichen Theile der hiesigen Stadt legte heute Vormittag um 10 Uhr binnen einer Stunde ein Brand zwei Wohnungen und eine mit Früchten und Futter reichlich gefüllte Scheuer in Asche. Die Bewohner waren meist abwesend, und eine Mutter, die heute früh, um ihren Sohn zu besuchen, nach Stuttgart reiste, trifft heute Abend bei ihrer Rückkehr von ihrer Wohnung nur eine Trümmerstätte und von all ihrer Habe nichts als einen Tisch, denn das Feuer griff zu rasch um sich, und nur der Windstille und der Anstrengung der Löschmannschaften ist es zuzuschreiben, daß bei den engegebauten Häusern der Brand auf 3 Gebäude beschränkt blieb.

Heidelberg. Ein in psychologischer Hinsicht merkwürdiger Selbstmord fiel dieser Tage in dem nahen Pfardorfe R. .... vor. Ein dortiger wohlhabender und sonst gut beleumundeter Bauer war seit einiger Zeit von der ängstlichen Sorge geplagt, wie er sein Vieh bei dem diesjährigen Futtermangel überwintern könne. Als er vor einigen Wochen einen Wagen Dehnd heimfuhr, ließ er den Wagen sammt den Zugthieren vor seinem Hause stehen, ging unter der lauten Klage: „Der letzte Wagen!“ in seine Stube und brachte sich dort mit einem Rasirmesser eine Wunde an seinem Halse bei. Er ward jedoch noch rechtzeitig verhindert und durch ärztliche Hilfe wieder vollkommen hergestellt. Bei seinem ersten Ausgang aber entfernte er sich in den Wald, wo er das Opfer seiner fixen Idee wurde. Er hatte sich an einem Baume erhenkt.

München, 5. Okt. Heute Abends wurde das Publikum im Hoftheater in Schrecken gesetzt, indem am Schlusse des Ballets „ein Traum im Orient“ auf der Bühne plötzlich der Ruf „Feuer“ erscholl. In demselben Augenblick sah man von einer Coullisse her den Wiederschein einer auslodern den Flamme. Eine Tänzerin war einem Gaslicht zu nahe gekommen, so daß ihr Kleid davon ergriffen wurde. Der Vorhang fiel, und man war eine kurze Zeit in ängstlicher Spannung. Viele ergriffen auch schon die Flucht; doch ermahnten gefasste Stimmen zur Ruhe. Bald erhob sich die Gardine wieder, und der Balletsolotänzer, Herr Fenzl, erklärte, daß keine Gefahr mehr vorhanden. Auch die Tänzerin, welcher der Unfall zugestossen, erschien und

zeigte unter stürmischem Applaus das abgebrannte Kleid. Die Vorstellung konnte ungehindert zu Ende gebracht werden. — Die Stadt wimmelt von Fremden, namentlich von Landvolk, das von allen Richtungen per Eisenbahn zum Oktoberfest herzufließt.

— Königsberg, 2. Okt. Vorgestern kamen, wie man der „B. Litt. Ztg.“ schreibt, von Berlin bereits Hofbeamte hierher, sowie große Transporte von vergoldeten mit rothem Sammet überzogenen Möbeln; die goldenen Kandelaber zeichneten sich durch großen Reichthum und Geschmack aus. Für den Moskowitersaal, der jetzt mit seinen auch mit Gold überladenen Säulen, Thüren, Balken einen majestätischen Anblick gewährt, kamen 265 Fuß lange, 57 Fuß breite Keilenteppiche an, bestimmt als Fußdecke für denselben und versehen mit Holztafeln darstellenden Malereien. Bei der großen Zahl von Krönungsgästen hat man sich, der „K. S. Ztg.“ zufolge, außer den Zimmern im Schlosse nach andern Räumlichkeiten umsehen müssen zur königlichen Bewirthung der Gäste, unter anderen werden dazu die Säle der Todtenkops-Loge zur Disposition gestellt. Die circa 1000 Soldaten, welche von allen Truppenkörpern zur Krönung herkommen, sollen in der Festungskaserne untergebracht, die hiesigen Kasernen-Mannschaften anderweitig plazirt werden. Die königlichen Pferde kommen nach dem Marstall, der dem Schloß gegenüberliegenden Kürassierkaserne. — Die Direktion der Dübahn hat auf die von hier ausgegangene Anfrage genehmigt, daß das Eisenbahn-Empfangsgebäude bei der in den Festtagen stattfindenden Illumination durch 9000 Flammen, welche durch Lampen hergestellert werden sollen, beleuchtet werde.

— Elberfeld, 2. Okt. Gestern traf der als Quellsucher bekannte Abt Richard auf Ansuchen der Herren H. J. Rhein und Heint. Scherer hier ein, um den Engelnberg und eine Baustelle am Drügen-Bütt zu untersuchen. Herr Richard ist ein Mann lebhaften Temperaments, in der Mitte der dreißiger Jahre, angethan mit der Tracht der französischen Geistlichkeit seines Ordens. Derselbe begab sich, ausgerüstet mit einem einfachen Stock, in dessen Kopf sich eine Kapsel mit Quecksilber befindet, auf den Weg. In der Nähe des Exerzierplatzes, nachdem er den Platz und Umgebung untersucht, blieb er plötzlich stehen und verkündete hier eine mächtige Quelle. Nachdem er auf die gesunde Stelle seinen Stock aufgesetzt und das Quecksilber beobachtet, erklärte er, dieselbe liege bloß 16 Fuß tief und sey hinreichend, um den ganzen Platz, wenn er mit Häusern bebaut sey, mit Wasser zu versehen. Auf dem Wege nach Uellendahl zu fand er abermals eine 70 bis 80 Fuß tiefe Quelle, kopfschüttelnd fügte er hinzu, dieselbe sey abgetrennt. Bald darauf gestellte sich Herr Best zu diesen Herren und gab die überraschende Auskunft, daß er selbst diese Quelle abgeleitet habe, und sie zu seiner Ziegelei verwende, die beste Bestätigung für die Behauptung des Herrn Richard. Weiterhin entdeckte auf dem Wege nach Uellendahl derselbe noch zwei Quellen. Auf den Wunsch des Herrn Scherer begab man sich nun

nach dem Drügen-Bütt, und dort deutete Herr Richard in der Tiefe von 94 Fuß vier mächtige Quellen an, deren Strahlen selbst bei der anhaltendsten Trockenheit nicht versiegen würden.

— Paris, 7. Okt. Der König von Preußen ist in Compiègne angekommen. Vom Kaiser am Bahnhof empfangen, hat er im Schlosse der Kaiserin freundlich die Hand geküßt und den Kaiserl. Prinzen geliebkostet. Abends Balladiner und Fackelzug.

— Compiègne, 6. Okt. Punkt 6 Uhr, wie es angekündigt gewesen, fuhr König Wilhelm I. in den Bahnhof von Compiègne ein. Louis Napoleon erwartete ihn bereits seit einer halben Stunde, begleitet von den Generalen Fleury und Montebello. Der Kaiser schien sehr unruhig, da sich seiner Meinung nach der Zug verspätet habe, und drückte einem Mitgliede der preussischen Gesandtschaft, das zugegen war, sein Glück aus, den König von Preußen zu sehen, und den Wunsch, er möchte nicht müde ankommen. Der König grüßte bei seiner Ankunft mit der Hand aus dem Waggon heraus; der Kaiser erwartete ihn am Wagentritt, auf einem Teppich stehend. Dann begrüßten die beiden Souveräne einander, indem sie sich die Hand drückten. Der Kaiser führte dann seinen Gast in den Wagen. Heute Abends nach Tische, ungefähr gegen 8 Uhr, wird dem König noch ein Waldmanns-Schauspiel gegeben, indem man im Schloßhofe, bei Fackelbeleuchtung, vor aller Welt einen Hirsch auswaiden wird. Morgen ist Virschjagd, zu welchem Zwecke an 12—1400 Fasanen zusammengebracht sind. Dann wird eine Spazierfahrt nach dem alten Pierrefonds durch den Wald gemacht. Jedes militärische Schauspiel unterbleibt, wenn es der hohe Gast nicht ausdrücklich verlangt. Abends kleines Diner, dann Theater. Man glaubt hier nicht, daß der König übermorgen nach Paris gehen werde; man glaubt im Gegentheil, daß er an diesem Tage wieder nach Deutschland zurückkehrt. Die Appartements zum Empfang des Königs und seines großen Gefolges sind sehr prachtvoll und zugleich sehr bequem eingerichtet. Die Appartements der Minister schließen sich unmittelbar an das des Königs. Auf seinem Pulle erwarten ihn die neuesten Zeitungen, darunter auch die „Times“ mit ihrer Polemik gegen den Besuch; aber nicht eine deutsche Zeitung lag da. Das Bett des Königs steht zwischen den Portraits Louis Napoleon's und der Kaiserin Eugenie. Die Kaiserin ist hier und erwartete den König im Schlosse. In den Straßen ist es so lebendig wie in Paris. Hier und da wird illumirt; trotz dem ausdrücklichen Wunsche des Königs, es nicht zu thun. Die Gassen sind festlich geschmückt; aus den Fenstern wehen sehr viele dreifarbigte Fahnen, bis jetzt noch nicht eine schwarz-weiße, weil die Franzosen nicht wissen, daß man andere als seine eigene Farbe ausstecken darf und kann. Die Municipalität hat dem Maire einen unbegrenzten Kredit votirt zum Zwecke der Ausschmückung und heute Abends, den 6., sollte illumirt werden; aber Wilhelm I. hat gedankt. Morgen haben wir ungeheures Feuerwerk und Komödie. Der Kaiser hat beim König telegraphisch angefragt,

welche Schauspieltruppe er sehen wolle? Der König hat die vom Theatre Français verlangt. Schon ist sie da und morgen wird sie „Le bourgeois“ von Caraguel spielen. Für vollste Sicherheit ist auch schon gesorgt. Unzählige „Bermummte“ schleichen hier schon herum, die aussehen wie andere Sterbliche. So der berühmte Hebert, der beim Drinischen Attentat verwundet wurde; Anderen liest man es an der Physiognomie ab, daß sie nicht aus historischem Interesse hier sind. Die seit Baden um des Königs Leben besorgt sind, können sich beruhigen. In dem sonst so stillen und lieblichen Compiègne steht es ziemlich belebt aus; die Eisenbahn und die Schiffe der Duse bringen fortwährend neue Besucher, die den Großneffen Friedrichs des Großen, des Freundes Voltaires, sehen wollen.

— Compiègne, 7. Okt. Augenblicklich (Vormittags) findet die Jagd statt. Auf 2 Uhr Nachmittags ist eine Spazierfahrt nach Pierre Fonds angeordnet. Heute Abend ist eine Theater-Vorstellung. Das gegenseitige Verhalten der Monarchen ist sehr herzlich.

— Paris, 7. Okt. Die Journale beschäftigen sich diesen Abend sehr viel mit Details über den Besuch des Königs von Preußen in Compiègne. Die „Patrie“ gibt eine Beschreibung des Schlafzimmers, welches für den hohen Gast bereitet ist. Es ist mit brochierter weißer Seide ausgeschlagen; das Bett steht mit dem Kopfende an der Wand, auf den übrigen drei Seiten frei im Zimmer, und ist mit einem Bronzestuhl überdeckt. Sessel und Stühle sind mit blauem Seidenstoff überzogen. Gestern Abend war Familientafel; der König bot der Kaiserin den Arm, um sie nach dem Fenster zu geleiten, von wo aus sie der „Cure“ im Hofe zuschauen; der Kaiser stand ihm zur Rechten. Der Rest des Abends wurde in Unterhaltungen zugebracht. Die Schauspieler des Theatre Français führen nicht die beiden anfänglich angezeigten Stücke, sondern die „Duc Job“ auf. — Die Stadt Compiègne hätte, um den König von Preußen auf eine würdige Weise zu empfangen, einen unbeschränkten Kredit votirt. In der Nacht vom 3. auf den 4. waren zahlreiche Arbeiter damit beschäftigt, die Straßen zu schmücken und Triumphbögen zu errichten, als plötzlich, nachdem diese Arbeiten schon ziemlich weit vorgeschritten waren, der Befehl eintraf, Alles wieder zu beseligen. Es soll dieser Befehl nur auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs von Preußen gegeben worden seyn. Einige preussische Fahnen, die von Compiègne-Bürgern ausgehakt worden waren, müssen gleichfalls entfernt werden. Der König der Niederlande wird, wie man nun in bestimmter Weise verthut, am 12. in Compiègne eintrafen und bis zum 19. daselbst verweilen.

— Compiègne, 7. Okt. Der Konstitutionell feiert den heutigen Tag durch einen Lebensabriss des Königs Wilhelm, der für diesen wie für Preußen überhaupt äußerst schmeichelhaft ist. „Dies Königreich heißt es u. A., das auf der politischen Bühne einen so bedeutenden Platz einnimmt, ist zugleich eines der größten auf dem europäischen

Kontinent. Seine Einwohnerzahl beträgt fast 17 Millionen, seine streibare Bevölkerung mehr als 2 Millionen. Die letzten maritimen Erhebungen führen gegen 60 preussische Kriegsfahrzeuge auf, die mit 300 Kanonen bemantelt sind.“ Hierauf wird die Finanzlage Preußens in äußerst günstiger Weise geschildert, woran sich wieder die Empfehlung eines Handelsvertrages mit Frankreich reiht, und endlich die politischen Tendenzen des preussischen Monarchen in den Worten zusammengefaßt: Die gegenwärtige Bewegung in der öffentlichen Meinung Deutschlands findet den König Wilhelm voll weiser Zurückhaltung. Es scheint, er hat die Worte seines Bruders an die Frankfurter Deputation nicht vergessen: „Es ist eine der Eigenthümlichkeiten unserer Zeit, daß man mehr gibt und anbietet, als man besitzt.“ Seinerseits hat Wilhelm I. den Ausdruck gethan: „Meine Pflichten gegenüber Preußen sind gleichbedeutend mit meinen Pflichten gegenüber von Deutschland.“

— Compiègne, 8. Okt. Der König von Preußen ist heute Mittag um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr wieder abgereist. Der Kaiser hat denselben bis zur Eisenbahn begleitet. Die Trennung war sehr herzlich.

— In Paris hat's wiederholt Brodfrage gegeben. Erster sind die Nachrichten aus den großen Fabrikkästen der Provinzen. In Lyon allein sind in Folge des Stillstandes der Geschäfte und namentlich durch den Mangel an Bestellungen aus Amerika mehr als 25,000 Seidenweber ohne Erwerb, und das Angebots des Winters und der steigenden Theuerung. Nicht minder groß ist die Noth in St. Etienne und St. Quentin.

— Paris, 3. Okt. (Merkwürdige Mißgeburt.) Vorgestern hat in Paris eine junge Frau, Namens Celestine M..., auf dem Boulevard des Vertus wohnhaft, nach einer beschwerlichen Niederkunft ein Mädchen geboren, das — ein moderner Janus — zwei Gesichter an seinem Kopfe hat. Sie sind einander entgegengesetzt, ohne Abnormität und von vollkommener Ähnlichkeit. Das Kind lebte nur einige Stunden, und könnte man während dieser Zeit beobachten, wie beide Gesichter dieselben Gefühle zu empfinden und auszudrücken schienen; das selbe Geschrei schien aus beiden Mundöffnungen hervorzukommen, was trotz des Gewichtes des Kopfes auf das Vorhandenseyn eines einzigen Hirns schließen ließe. Die übrigen Theile dieses seltenen Geschöpfes boten nichts Abnormales. Es wurde mit Erlaubniß der Mutter der Academie de medecine übergeben.

— Nach dem öffentlich ausgesprochenen Urtheil eines Sachverständigen (Barra) ist der diesjährige Ausfall an Weizen in Frankreich (andere Brod ist man dort in den Städten nicht) größer als er seit 30 Jahren vorgekommen, und um die Hälfte stärker als in den zwei letzten Hungerjahren 1847 und 1854. Einigen Erfolge dringt der ungehemmt freie Kornhandel.

— Cincinnati, 18. Sept. Gestern Abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr verunglückte ein Zug auf der Ohio- und Mississippi-Eisenbahn, auf dem sich 250 Mann des 19. Illinois-Regiments, Oberst Lorchin, be-

fanden, auf einer Brücke in der Nähe von Huron, Ind., 143 Meilen westlich von Cincinnati. Die Brücke brach unter dem Zuge, vier Wagen stürzten hinunter und der fünfte auf diese. Die Lokomotive und ein Wagen kamen glücklich hinüber. Etwa 100 Soldaten wurden verletzt und 30—40 getödtet. Man glaubt, daß die Brücke durch Rebellenhände beschädigt war. Die Verwundeten kamen heute Abend hier an und wurden Alle ins Marinehospital gebracht.

— Die Aepfelweinfreunde sind von einer schweren Konkurrenz bedroht. Die Manchesterer Kalifodrucker und Färber haben nämlich in dem Aepfelsaft ein Mittel entdeckt, Farben haltbar zu machen, und kaufen nun in Devonshire und Somersetshire alle Aepfel zu hohen Preisen auf.

(Ein Menschenhandel.) In Prag saß jüngst ein zu schlechten Epäsen gut gelaunter Mensch mit seiner Ehehälfte und einem Freunde bei einem Glase Bier. Im Laufe des Gespräches läßt nun der Ehemann die Aeußerung fallen, er wolle seine Frau um 25 fl. verkaufen. Sein Zechkumpan geht auf den Vorschlag ein, zieht die Brieftasche, und da er das geforderte Geld nicht bei sich hatte, entlehnt er sich den Rest vom Kellner und sendet auch gleich um einen Fiaker, seinen Kauf nach Hause zu transportiren. Die Ehehälfte, die bisher die Sache für einen Scherz gehalten hatte, welcher Ansicht auch die neugierig sich hindrängenden übrigen Gäste waren, sagte lachend: „Erst muß ich in die Komödie willigen und mit Ihnen fahren“, wandte sich aber gleichzeitig an ihren Mann und bat ihn, den Scherz nicht auf die Spitze zu treiben, sondern das eingehändigte Geld dem Käufer zurückzustellen. Da aber der Gewähr daren nicht einwilligte, sondern die Annullirung des Menschenhandels nur unter der Bedingung der Keugeldleistung des Erstehers vollziehen wollte, machte dieser von seinem Eigenthumsrechte Gebrauch und versuchte das weibliche Streitobjekt mit sich zu ziehen. Da sich nun der Ehemann wie sein Weib dagegen sträubten und der wahrscheinlich stark benebelte Seelenverkäufer auf der unsinnigen Keugeldforderung bestand, schien den anwesenden Gästen der Spaß zu lange gewährt zu haben; sie erzwangen die Herausgabe des streitigen Geldes und das nun beruhigte Aleeblatt zechte gemüthlich weiter.

— Einer von Mr. Tennant veröffentlichten Beschreibung der englischen Krone zufolge, zählt dieselbe folgende Juwelen: einen großen unregelmäßig geschliffenen Rubin (den der schwarze Prinz von Don Pedro, König von Castilien im Jahre 1367 zum Geschenk erhalten haben soll), einen großen und 16 kleinere Saphire, 11 Smaragden, 1 Rubinen, 1363 Diamanten, 1273 Rosenen, 147 Tafelsteine, 8 große und 273 kleinere Perlen. Diese Krone, die im Jahre 1838 für die Königin Victoria aus den vorhandenen Juwelen angefertigt worden war, wiegt 39 1/2 Unzen.

(Ein werthvolles Finkenest.) Im Staate Ohio ist eine deutsche Familie Namens Fink. Diese Familie hat nicht weniger als 19 Kinder, worun-

ter nicht weniger als 16 Buben und 3 Mädchen sind; lauter rechte Geschwister. Diese 16 Buben sind nun alle freiwillig Soldat in einem Ohio-Regiment. Als nun dieses Regiment nach Washington, dem Sitz der Regierung, beordert und vom Generallieutenant Scott inspiziert wurde, fielen in einer Kompagnie die 16 gleichen Gesichter auf. Er fragte den Ersten: Wie heißt Du? — Fink! war die Antwort; den Zweiten: Wie heißt Du? Fink! war die Antwort; er kam an den Dritten: Wie heißt Du? — Fink! war die Antwort, und so ging es fort bis zum Sechzehnten. Dann fragte er: Habt ihr auch Schwestern? — Drei, war die Antwort. Dann lachte er aus Leibeskraften und sagte: Donnerwetter, wäre ich kein so alter Keul, ich würde eine von euren Schwestern heirathen; mit so einem Rest voll Finken möchte ich verwandt seyn. — Es ist eine wahre Geschichte und kam kürzlich ein Gedicht darüber heraus. General Scott ist ein tüchtiger alter Haudegen, und obgleich schon 75 Jahre alt, noch geistig frisch und körperlich kräftig.

**Bachnang. Brod-Taxe vom 4. d. Mts.**

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 34 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweds . . . . . 5 Loth.  
Den 10. Okt. 1861. Königl. Oberamt.  
Drescher.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 9. Okt. 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	7	18	—	—
" Dinkel	5	27	5	19	5	12
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Einkorn	—	—	—	—	—	—
" Haber	3	45	3	28	3	12
Eintri Belschkorn	—	—	—	—	—	—

**Sall. Naturalienpreise vom 5. Okt. 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	7	3	—	—
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	—	—	5	52	—	—
" Gemisch	—	—	5	36	—	—
" Gerste	—	—	4	3	—	—
" Haber	—	—	3	26	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Binsen	—	—	—	—	—	—

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Drescher.

# Der Murrthal-Bote,

gleich  
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Inzigigen Jahrs Art werden mit 3 kr. die gespaltene Seite oder deren Raum berechnet.

Nr. 83. Dienstag den 13. Oktober 1861.

## Öffentliche Bekanntmachungen.

### An die Gemeindebehörden. (Die Kirchweihlustbarkeiten betr.)

Die Ortsbehörden werden wegen der Lustbarkeiten bei der bevorstehenden Kirchweih auf die im Amtsblatt vom 5. Oktober 1852, Seite 633, ausgeschriebene Verfügung der evangelischen Oberkirchenbehörde zur genaueren Nachachtung hingewiesen und dafür verantwortlich gemacht:

- 1) daß kein Tanz vor dem Kirchweihmontag Mittags beginne und länger als bis Nachts 12 Uhr dauere;
- 2) daß Schulkinder nicht allein und auch in Begleitung der Eltern und sonstigen Angehörigen nicht zur Nachtzeit auf den Tanzplätzen gebildet werden.

Wegen der Scholertische wird das in dem Amtsblatt von 1848, Seite 609 und 1850, Seite 617, enthaltene Verbot der Scholertische erneuert und daher den Ortsvorstehern bei Strafvermeidung untersagt, Scholertische zu erlauben.

Erlaubt ist nur das, wenn mehrere Personen gegen einen von ihnen zusammengelegten Betrag Waaren kaufen und mit einander ausspielen würden, wogegen absolut verboten ist, daß ein Spielhalter gegen einen von den Spielenden zu machenden Einsatz einen Scholertisch aufstelle.

Zu Aufrechthaltung von Anstand, guter Sitte und Ordnung bei den von den Ortsvorstehern erlaubten Tanzbelustigungen sind zuverlässige Männer aufzustellen, um den Ortsvorsteher in Erhaltung der Ordnung zu unterstützen.

Bachnang, 13. Oktober 1861.

Königl. Oberamt.  
Drescher.

### An die Schultheißenämter.

Die Schultheißenämter werden hiedurch angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die Gräben an den Staats- und Nachbarschaftsstraßen gehörig ausgeschlagen, die Dohlen und Uebersfahrtsbrücken gereinigt und die Straßenbäume gegen die Straßenseite gehörig ausgeästet werden. Der Graben-Ausschlag darf nicht auf den Nebenwegen der Straßen gelagert, sondern muß alsbald abgeführt werden.

Der Vollzug ist bis 1. November zu berichten.

Bachnang, den 14. Oktober 1861.

Königl. Oberamt.  
Drescher.

### Bachnang.

Nachbenannte Personen sind gestorben und sind etwaige Forderungen Verhuß der Beachtung bei den Verlassenschaftsvertheilungen in Vade anzumelden:

- 1) Barbara Maier, Wittwe des Schuhmachers Christoph Maier;
- 2) Gottlieb Schlichenmayer, Stricker;

- 3) Regine Beck, Wittwe des + Bäckers Christian Beck;
- 4) Johann David Maier, Tagelöhner;
- 5) Katharine Maier, Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Maier.

Den 8. Okt. 1861.

R. Gerichtsnotariat  
Reinmann.